

Lucia Ronchetti

Zu «Geographisches Heft»

Geographisches Heft ist der Titel meines neuen Ensemblestückes, das sich noch im Status eines Fragments befindet. Es ist das musikalische Tagebuch eines Projektes, an dem ich seit langer Zeit arbeite. *Musikfässli* (1994), *Zohrn* (1994), *La violette geante* (1996) sind die Titel anderer Fragmente dieses theatralisch angelegten Wölfli-Projektes. Mittlerweile ist das gesamte Werk für mich zu einem Ort voller Erwartungen geworden.

Die Leitgedanken und Motive dieses neuen Fragments bestimmten die frühen Bleistiftzeichnungen Adolf Wölfli (1904–1906) sowie dessen *Geographisches Heft N° 11* (1912/13)¹. Die Lektüre dieser beiden wunderschönen und komplexen Werke wies mir den Weg für das dramaturgische Gerüst von *Geographisches Heft*, ein Weg, der mich zur Adolf-Wölfli-Stiftung nach Bern führte, um Elka Spoerri und Daniel Baumann zu treffen, die unermüdlichen Dekodierer der Zeichen und Erläuterungen Wölflicher Sprache. Die Zeit, die ich in der Adolf-Wölfli-Stiftung verbrachte, auf der Suche nach Katastrophen und Evolutionen der geographischen und kosmologischen Reisen im Text des *Geographischen Heftes*, stellt für mich inzwischen eine artikulierte und verschleierte Erinnerung dar, die die Form dieses letzten Opus² bestimmt.

Geographisches Heft besteht aus vier Sätzen: «Con attese» (Mit Erwartungen), «Con furia» (Mit Wut), «Con respiri» (Mit Atem), «Con apparizioni» (Mit Erscheinungen); es ist der Versuch einer Studie über die raffinierten Stillstände in Form von Aufzählungen, die im elften Wölflichen Heft mehrmals den Faden der Erzählung zu unterbrechen scheinen. Die Zertrümmerung und Neuschaffung der Welt und des Kosmos³ finden im Werk Wölfli einen immer geradlinigeren und bündigeren Ausdruck und scheinen sich auch in seiner Schrift geometrisch abzubilden. So etwa in den geordneten Graphiken seiner Listen, die, überladen von dichtem Bedeutungszusammenhang, einem Labyrinth ähneln, das sich erst im Durchlaufen erschließt.

«Die Stellungen der Zahlen», eine jener Listen aus dem *Geographischen Heft N° 11* (siehe Seite 170), beginnt mit äußerst wenigen Elementen, die durch die geometrische Darstellung der Aufzählung geordnet wirken. Nach der Quadrillarde erfährt die Aufzählung der Zahlen einen Einschnitt und wird mit Phantasienamen fortgesetzt: Regoniff, Suniff, Jeratif, Unitif, Vidoniss, Weratif, Hylotif, Ysanteron, Zernannt, Agoniff, Benitif, Corrannt, Deritif, Eratif, Ferrantto, Geratif, Horatif, Inioth, Kariffa, Legion, Negrier, Miriiaaden.

Die Natürlichkeit der rhythmischen Kadenz dieser Namen, ihre Assonanz und die plötzlichen Abweichungen der letzten Silbe machen diese Liste erstaunlich realistisch, als handle es sich dabei um gebräuchliche Zahlenbezeichnungen.

Gleichzeitig transportiert jeder dieser Namen Geschichten und Erzählungen, Hinweise und Vorwegnahmen der phantastischen Verwicklungen des Buches. Zumindest bis zum Wort «Miriiaaden», das wegen der zwei mittleren a genau das Problem des Unermeßlichen und des Unausdrückbaren fokussiert, das Wölfli in den Zahlen ausdrücken möchte. Wie ein brechender Staudamm öffnet sich die Aufzählung, in jeder Zahl rumort ein Gewirr von Ereignissen: ein von Punkten, kleinen Linien und Zahlen umgebenes Netz.

Der erste Teil des Werkes, «Con attese», imitiert das Steigerungsprinzip durch die asymmetrische und gebrochene Wiederholung einer von den drei Blechbläsern intonierten harmonischen Figur. In die rhythmische Legato-Stagnation der hohen Stimmen setzen die Bläser Akzentverschiebungen, indem sie die Blasintensität verändern, bis ein Gewebe entsteht, in dem Explosion und Stagnation eine unmögliche Verbindung einzugehen versuchen.

«Con furia» gibt eine neue Interpretation der rhythmischen Steigerung in der Aufzählung und folgt dem agogischen Ablauf der Wölflichen Schrift. Der schnelle «Tactus» tendiert zur fortwährenden Beschleunigung und unterstreicht die Deckungsgleichheit, die zwischen graphischem Zeichen und semantischem Referenten besteht; der «Tactus» spiegelt sich im graphischen Kaleidoskop der Bilder wider, die den Text erklären. Er schafft die einzig mögliche Ordnung im Chaos der Wölflichen Ornamentierung: die geradlinige Chronologie der Ereignisse, die chronometrische und nicht umkehrbare Zeit der Erzählung und der Zeichnung.

Elka Spoerri zeigte mir, nachdem sie geduldig jede erläuternde Zeichnung eines Erzählabschnittes analysiert hatte, unzählige Beispiele des erzählerischen Leitfadens, der die innere Form des Bildes bestimmt. Wölfli zeichnete das, was in seinem «Gradus» geschah, indem er komplexen und ständig abweichenden Kurven nachging, und er zwang damit den Ablauf der Zeit in graphische Spiralen, in denen er den Raum eines Blattes organisiert. Virtuos geführt spiegelt die Linienführung chronometrisch die Ereignisse wider und füllt dabei das gesamte Weiß des Blattes aus.

«Con furia» interpretiert den klopfenden «Tactus» (das verkehrte coup d'œil), den die Zeichnung dem Leser auf den ersten Blick vermittelt, in einen wiederholten, leichten und

schillernden Puls der Geige, der Bratsche und des Cellos (die aber ein wenig im Schatten bleiben) um. Dieser Puls bleibt ununterbrochen, sowohl in der Stille als auch in den tobenden Explosionen. Wie ein Flügelschlag, der nach und nach mit Staub zugedeckt wird, aber nie stehenbleibt, um die chronometrische Logik der Erzählung nicht herabzusetzen.

Die musikalische Unterlage bildet sich aus einem komplexen, breiten, ständig oszillierenden Spektrum und orientiert sich an der feinen Körnung in Wölfli's Zeichentechnik. Im Moment der Auflösung, wenn das Weiß des Blattes fast ausgefüllt scheint, gehen die Stimmen der Musiker flüsternd die Liste der Zahlen noch einmal durch: eine Liste, die zeitliches Werden in scheinbar statische Form zwingt.

Ein erleichtertes Aufatmen, ein Innehalten voller Erinnerungen taucht in der Welt des *Geographischen Heftes* in Form der Gedichte auf, die die Erzählung unterbrechen. Es ist nicht mehr die klare Knabenstimme Doufis, die spricht. Die Zeit scheint Nischen zu gewähren, der die in Verse gesetzten Klagen entsprechen. *Allgebrach* ist jene Dichtung, die meine vier Wölfli-Stücke ursprünglich inspiriert hat und gleichzeitig miteinander verknüpft.

«Con respiri» ist eine neue Interpretation der vollkommenen Ausgewogenheit in der Versbildung dieses außergewöhnlichen Gedichtes, das Fragen und Anrufe an den unverändert bleibenden und unerreichbaren mathematischen Begriff richtet.

«Allgebra, du bist Wonne? Allgebra du bist Hass! ... Allgebra du bist Liebe! Allgebra du bist, Glück! ... Allgebra du bist, Musik! Allgebra du bist, Gott! ... Allgebra gix, Allgebra! Allgebra Du bist, Licht ...! Allgebra wix den, Vatter! Er is ja doch ver,=irrrt! ... Allgebra nun ist. Somm'r! Allgebra Du bist Krank! ... Allgebra Donn'r, =rollen! Durch Gottes weitte Welt!»

Das sind die ersten Verse von sieben Vierzeilern in gepaartem Reim. Jede Gruppe aus vier Versen findet in der Beschwörung Allgebras eine Art klangliche und begriffliche Triebfeder, durch die die darauffolgenden Verse, wie in der Form des musikalischen Lamentos des 17. Jahrhunderts, ausgelöst werden. Eine langgehaltene Note der Blechbläser eröffnet den Einsatz des Ensembles, das in verklingenden, homorhythmischen Kadenzen antwortet. Die Bewegung in den Streichern stellt eine Art Gegengesang zur rhythmischen Symmetrie des Textes dar.

«Con apparizioni» besteht aus einem zarten Solo der Posaune im hohen Register. Es stellt eine weitere Interpretation der Verdichtungen bei Wölfli dar, seinen Zwang der Wiederholung. Das rhythmische Ostinato, das das Solo der Posaune begleitet, löst sich aus dem Zusammenhang und versteinert zu einer gestaltlosen und entfunktionalisierten Figur.

Anfangs noch an der harmonischen Struktur des Solos orientierte Klangmuster lösen sich – wie ein surrealistischer, lautloser Lava-Ausbruch – aus der zeitlichen Entwicklung, verharren in agogischer Autonomie und wiederholen sich, wie die Ornamentreihen in Wölfli's Zeichnungen, bis sie im Nichts verschwinden.

1 *Geographisches Heft N° 11. Schriften 1913*. Bearb. von Elka Spoerri und Max Wechsler, hg. von der Adolf-Wölfli-Stiftung, Kunstmuseum Bern, Stuttgart 1991.
Adolf Wölfli. Zeichnungen 1904-1906. Ausstellungskatalog, hg. von der Adolf-Wölfli-Stiftung, Kunstmuseum Bern, Stuttgart 1987.